

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Hl. Messe in der Pfarrkirche Egg/Brdo bei Hermagor**  
**Eröffnung der Kontaktwoche**  
**4.10.2014, 18.00 Uhr**

**1.Lesung: Jes 5, 1-7**

**2.Lesung: Flp 4,6-9**

**Evangelium: Mt 21, 33-44**

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, werter Herr Graf, Herr Bürgermeister, liebe geistliche Schwestern, liebe Schwestern und Brüder!

Ich hoffe, dass dieses Dekanat und diese Region unserer Diözese jene Auszeichnung des Evangeliums erhält, wo es heißt: Das Reich Gottes wird einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.

Dass wir also jener Teil des Weinberges Gottes sind, wo Gott sagt, da ist mein Volk. Also, deshalb machen wir die Kontaktwoche, um uns dabei zu festigen, Menschen Gottes zu sein, die dieses Land bewohnen, bewirtschaften, beleben und darin Gott hochhalten.

Diese Weinberggeschichte ist ja eine dramatische Geschichte, die ja nicht alle meint. Nicht das ganze Volk hat Gott nicht verstanden, sondern er sprach zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes. Einige haben ihn nicht verstanden. Andere haben mit ihm gelebt. Jetzt geht es darum, lebt diese Region mit Gott? Ist das ein Dekanat, das ein Weinberg ist, den wir pflegen? Ich denke schon.

Da gilt das, was aus dem Jesajabuch uns vorgelesen wurde: „Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten“ (Jes 5,1).

Ich will ein Lied singen in diesem Dekanat, möchte ich sagen, mit Ihnen, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten.

„Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe“ (Jes 5,1).

Man könnte auch sagen, Gott hat hier ein Dekanat auf fruchtbarer Höhe.

„Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg süße Trauben brächte“ (Jes 5,2).

In dieser Hoffnung bin ich zu Ihnen gekommen, dass wir dieses Dekanat als Weinberg des Herrn verstehen und schauen, welche Früchte hier gebracht werden.

Was es hier an Lebendigkeit im Glauben gibt, wie die Vielfalt der Menschen hier auch eine Vielfalt an Glaubenskraft zeigt. Um hier mit Ihnen die Perlenkette zu entdecken, die Kostbarkeiten von gläubigen Menschen, wie es sie hier in diesem Dekanat gibt.

Perlen, liebe Schwestern und Brüder, entstehen normalerweise aus den Wunden der Austern. Also aus Verletzungen, die vernarben, die dann zu Kostbarkeiten werden. Wenn wir hineinschauen in unsere Lebenssituation, dann haben wir auch Verletzungen, Verwundungen, haben darin Dinge, die Sorgen machen. Jetzt geht es darum, dass wir einander beistehen in diesen Sorgen des Lebens.

In der Lesung aus dem Philipperbrief hat es ja geheißen, in slowenischer Sprache vorgetragen: „In euren Sorgen macht euch Gedanken und bringt dann betend eure Bitten mit Dank vor Gott“ (vgl. Phil 4,6).

Da hat es geheißen, also spricht Eure Sorgen aus. Und wenn Ihr sie aussprecht, dann schaut zurück, wie Gott Euch bisher schon geführt hat. Vielleicht kommt da auch Dank auf. Wir sollen nicht danken für die Sorgen, die Gott uns macht, sondern wir sollen danken für das, wie wir uns schon vorfinden und darin die Sorgen unseres Lebens bergen.

Bringt betend Eure Gedanken über die Lebensprobleme zur Sprache. Das tun wir und von daher finde ich es faszinierend, dass aus dem Aussprechen und der Begegnung, aus dem Erfahrungsaustausch, Perlen werden, die wir dann zur Gebetsschnur zusammenflechten, aber erst dann. Wir decken die Sorgen nicht mit frommem Gebet zu. Das sagt das Wort der Schrift nicht. Wir sollen die Sorgen nicht niederbeten, sondern die Sorgen sollen wir aussprechen. Uns darüber Gedanken machen, uns darüber austauschen und sie dann ins Gebet heben.

Denn wenn wir sie aussprechen vor Gott, dann bekommen sie vielleicht ein anderes Licht. Vielleicht ergibt sich dann für das Beten etwas ganz anderes, wenn wir darüber vor Gott sprechen. Also unser Gebet wird durch die Gedanken vorbereitet, damit wir dann um das Richtige beten.

„Bringt betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott“ (vgl. Phil 4,6) und dann heißt es: „Der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus bewahren“ (vgl. Phil 4,7).

Der Friede Gottes wird uns dann geschenkt. Ich wünsche mir, dass von unseren Begegnungen dann die Menschen sagen: Es war so viel Frieden spürbar. Wir konnten alles sagen, was uns bewegt. Wir haben zusammengefunden im Aussprechen unserer Nöte. Sind uns da näher gekommen im Aushalten der Bedrängnisse und wissen uns getragen von anderen, die das im Gebet mittragen. Wir haben einen inneren Frieden gefunden, auch wenn wir nicht alle Probleme miteinander lösen konnten. Auch wenn wir nicht alle Sorgen jetzt beseitigt haben, aber wir wissen, der Frieden Gottes liegt über unserem Leben und unserem Land.

Dann sagt Paulus: „Was immer edel, was immer wahrhaft, lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt, darauf seid bedacht“ (vgl. Phil 4,8).

Er sagt dann: „Was ihr gelernt und angenommen, gehört und gesehen habt und zwar an mir, darauf seid bedacht“ (vgl. Phil 4,8).

Das wünsche ich mir. Dass Sie mir von dem erzählen, was in Ihnen liebenswert und ansprechend und lauter ist, was lobenswert ist, dass wir davon erzählen. Dass Sie mit so einem Selbstbewusstsein wie der Apostel Paulus auftreten. Also, wenn einer sagt, schau, lern von mir, wie liebenswert, wie ansprechend, wie lauter ich bin. Wir getrauen uns das gar nicht zu sagen, weil die anderen dann sagen, bitte, was bildest Du Dir ein?

Aber der Apostel hat so ein Selbstbewusstsein gehabt. Ich wünsche mir das schon, dass Sie als Christen mit Selbstbewusstsein auftreten, wie der Apostel. Dass Sie so einander erzählen, von dem, was liebenswert ist und dadurch einander aufrichten.

Und dann heißt es: „Und der Gott des Friedens wird mit Euch sein“ (Phil 4,8).

Ich wünsche mir, dass wir so im Weinberg Gottes arbeiten. Er hat uns dieses Land anvertraut und sagt, ich bin Euer Gott. Damals gab es welche, die das nicht verstanden haben. Ich meine, das ist im Grunde eine moderne Geschichte

Jesus sagt, da gibt es einen Gutsbesitzer, der suchte sich einen Investor. Der sollte investieren in seinem Weinberg und sollte ihm dann die Früchte abliefern. Und das haben die nicht gemacht. Die haben nicht abgeliefert, die haben nicht gegeben, was ihnen nicht zustand. Dass sie also das abliefern, was Gott ihnen an Wachstum schenkt. Dann kommt der Hinweis, die einen Knechte haben sie verprügelt, die anderen umgebracht. Das ist ein Hinweis auf die Propheten altbundlicher Bibel. Dann heißt es: „ Er sandte seinen Sohn“ (vgl. Mt 21,33-46).

Das ist ein Sinnbild für Jesus. Ihm haben sie das Leben genommen und außerhalb des Weinberges gebracht. Das ist der Hinweis, außerhalb der Stadt Jerusalem haben sie ihn gekreuzigt. Aber der Stein, den sie verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Gott hat mit Jesus Christus, dem sie das Leben genommen haben, ein neues Leben gebaut. Er hat sich nicht unterkriegen lassen. Auch dort, wo das Leben durch den Tod begrenzt wurde. Das ist die Hoffnungsbotschaft.

Liebe Schwestern und Brüder! Niemand, dem das Leben begrenzt wird, durch Krankheit und Tod, darf das als das Letzte sehen. Es gibt ein Leben darüber hinaus. Weil Jesus von Nazareth zum Eckstein geworden ist auf dem wir bauen und auf dem die Kirche ihr Leben aufsetzt. Damit ist ein neues Gottesvolk entstanden, weil Gott diese Begrenzung des Lebens nicht akzeptiert hat in Jesus Christus.

Liebe Schwestern und Brüder! Was wir da sehen, am Weinberg Gottes, da könnte sein, dass das wir selber sind. Wir alle, jeder einzelne, jede einzelne, ist wie ein Weinberg Gottes. Und da dürfen wir hineinschauen, was da wächst. Da dürfen wir uns mitfreuen, dass Gott uns, jeden einzelnen, als seinen Weinberg sieht und möchte, dass in diesem Weinberg die Früchte gebracht werden, die zum Leben führen.

„Mein Freund hatte einen Weinberg“ (vgl. Jes 5,1). Jetzt beziehen wir das auf uns selber. „Er grub ihn um und entfernte die Steine“ (vgl. Jes 5,2). Gott hat aus unserem Leben so manche Steine schon weggeräumt. Er hat uns manchmal umgegraben im Erdreich unserer Seele. Gott baut darin einen Turm in uns, dass wir behütet und bewacht sind. Sehen wir uns selber als Weinberg Gottes.

Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat? Unser Gott ist darauf aus, dass wir leben, dass wir uns entfalten, als einzelne und als Gemeinschaft. Schön, dass wenn äußerlich der Herbst sichtbar ist und die Blätter schon zu fallen beginnen, wir mit dieser Kontaktwoche ein Aufblühen, einen neuen Frühling, ans Licht heben. Weil unser Gott so große Freude hat am Weinberg dieses Dekanates und am Weinberg von uns allen, die wir da sind.

Haben wir Freude, dass er die Perlen herausschält aus den Verwundungen unseres Lebens, dass Gott uns selber zu Perlen macht, die Schnur unsere innere Verbundenheit ist. Leben wir Gemeinschaft in Vielfalt, Einheit, in großer Unterschiedlichkeit. Schön, dass es eine solche Vielfalt an Perlen in diesem Dekanat gibt. Mit dieser Freude gehen wir in die Woche und aufeinander zu. Amen.